

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 6

Artikel: Besuch bei Rudolf Mülli
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

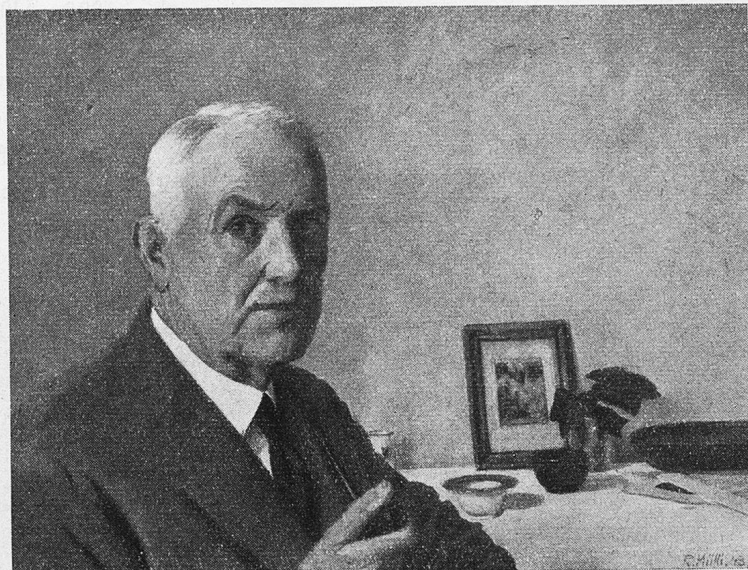
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuch bei Rudolf Mülli

Selbstbildnis



Es ist mir immer eine Freude, einen Maler in seinem Atelier zu besuchen. So eine Arbeitsstätte hat für mich etwas Besonderes, etwas Geheimnisvolles. Das Auge findet sich nicht leicht zu recht. Bilder mit und ohne Rahmen stehen und hängen herum. Da liegt ein Aquarell, dort eine Skizze zu einem Bild, Mappen mit Zeichnungsblättern sind in Schränken und Gestellen, vielgestaltige Requisiten an Ecken und Enden untergebracht, Kostümsstücke und Geräte, die man zufällig auf einem der fertigen Bilder wieder erkennt. Das ist die Welt des Künstlers, in der er malt, zeichnet, radiiert, mit Pinsel und Stift hantiert und seine Pläne und Träume verwirklicht.

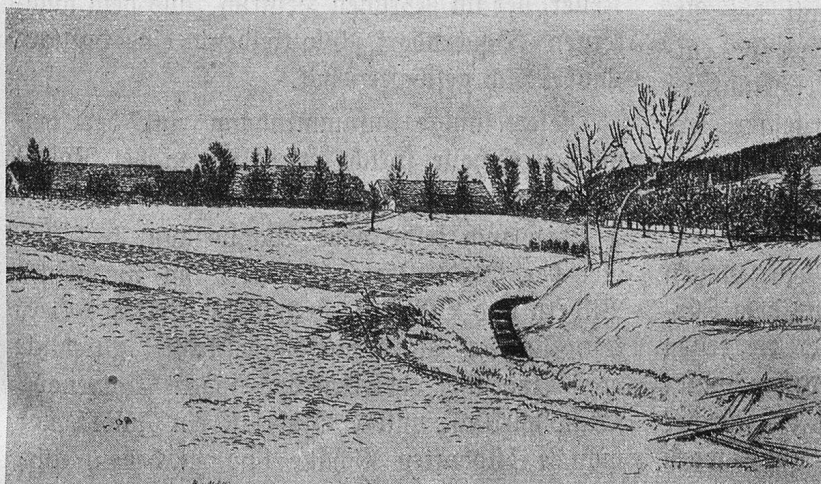
So ein Raum sagt unendlich viel, und wenn sich der Besucher ein Weilchen umgeschaut hat,

hat er bald heraus, bei wem er sich befindet, ob bei einem Landschaftler, einem Porträtisten, einem Graphiker oder einem Schöpfer großer Wandbilder. So ein schneller Blick rundum ist zugleich ein Blick ins Herz des Künstlers. Denn durch seine Werke wird sein Wesen offenbar, und gleich erkennt der kunstbessere Laie, in welcher Umgebung er sich befindet.

Schöne, anregende Stunden habe ich bei Rudolf Mülli verbracht. Wir fanden uns in der Liebe zur heimatlichen Scholle, in der Freude an der häuerlichen Umgebung, im Preis einer Malweise, die ausgereiftes Können mit liebevoller Treue zu einem gewählten Motive verbindet, das Schlichte und doch menschlich so Bedeutsame bevorzugt und sich nicht in Farbenprobleme verliert, die selbst dem Eingeweihten Rätsel aufgeben.

Und schließlich bleibt es in allen Künsten bestehen, in der Musik wie in der Dichtung: Das Einfache kann das Große werden, wenn der Meister es erfasst und zu gestalten weiß, daß es dem Gebildeten wie dem Ungebildeten zur beglückenden Offenbarung wird.

Man muß auch nicht nur die Bilder reden lassen. Man



Landschaft
bei Oberhasli



unterhält sich mit dem Künstler und läßt ihn von den Erlebnissen im Freien und mit den Menschen erzählen, man geht mit ihm auf Reisen und forscht nach dem Aufstieg. Denn ein zähes Ringen steckt hinter diesen Aquarellen und Ölbildern, der Künstler hat sich gewandelt, andere Meister haben ihn gefördert, er ist im Ausland gewesen und vergleicht nun Luft, Färbung und Struktur seines Vaterlandes mit der Atmosphäre des Südens oder Nordens, er entdeckt die Mannigfaltigkeit aller Erscheinungen und den Reichtum der Welt. Je nach seiner Veranlagung verankert sich sein Herz, und zuletzt bebaut er nach innerer Berufung sein eigenes Feld, da er nicht alles zugleich unternehmen kann.

Rudolf Mülli, der nicht mehr zu den Jungen zählt, hat sich gefunden. Er kommt aus dem Zürcher Unterland. In Dielsdorf hat er die ersten Schulen besucht. Bei einem Dekorationsmaler machte er eine Lehre und bezog dann die Zürcher Kunstgewerbeschule. Der Trieb zur Kunst ward

rege. Dann folgten weitere Jahre der Ausbildung in München. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges im August 1914 führte ihn wieder in die Heimat zurück. Ihr ist er treu geblieben. In Zürich lebt Mülli seiner künstlerischen Arbeit, malt seine Bilder und entwirft seine graphischen Blätter, und wenn sich ihm Gelegenheit bietet, schmückt er Häuser und Hallen mit dekorativen Werken. So hat sich ihm ein weites Feld frohen Schaffens eröffnet. Das Landschaftliche wie das Figürliche sind ihm eigen, und manchmal verbinden sich beide Elemente zu einem Ganzen, das um so eindrucklicher wirkt.

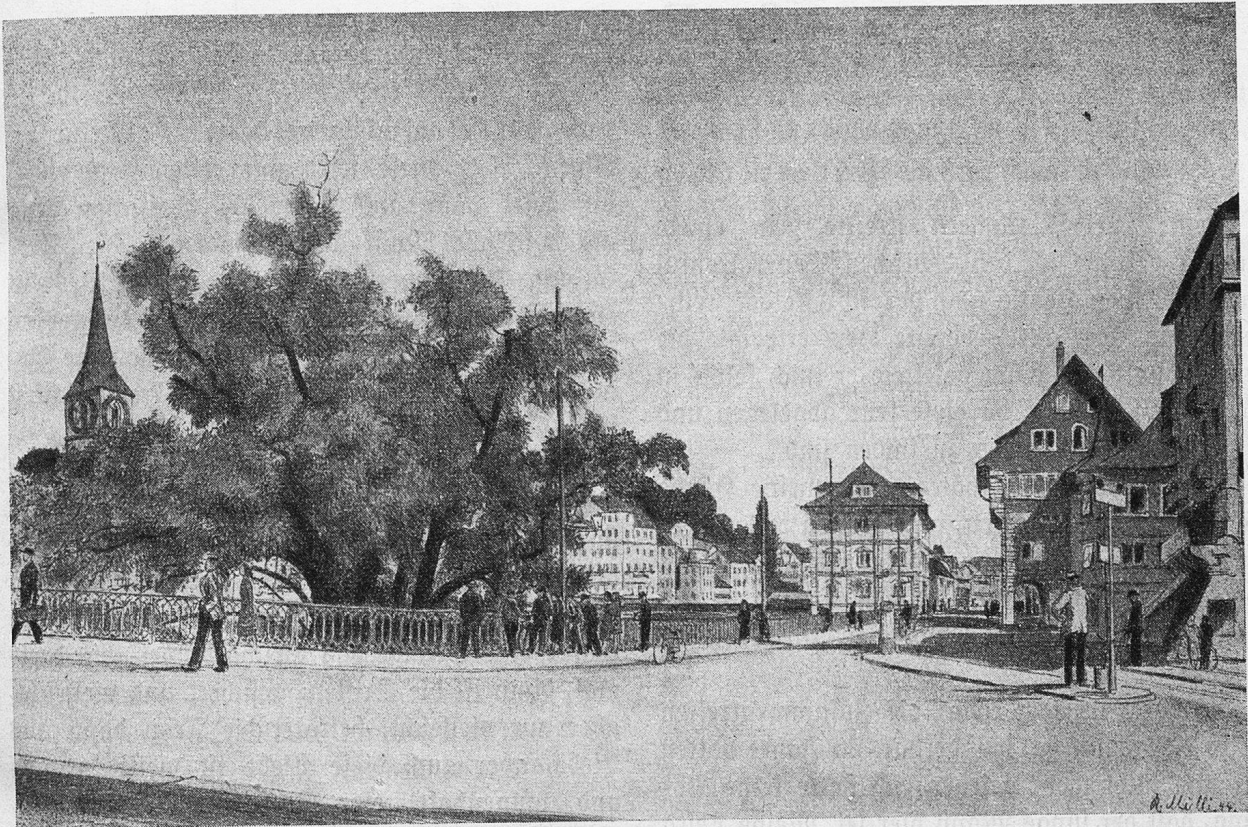
Die ländliche Herkunft hat tiefe Wurzeln geschlagen. Das erkennt man aus der Wahl der Motive. Sie sind schlicht und überraschen nicht durch romantische Seen, Felsen und Sturzbäche. Sie zeigen das Schöne in einfachem Gewande, wie ein Mädchen, das in seiner Werktagstracht aufrückt: prächtige Äcker, Wälder und Dörfer, abgelegene Siedelungen und den stillen Lauf des Rheines oder die unscheinbare Glat. Und siehe da: unversehens tauchen landschaftliche Kostbarkeiten auf, an denen so viele vorüber gegangen sind, ohne sie bemerkt zu haben. Auch für die Malerei trifft der Spruch Eichendorffs zu:

Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.

Das ist's. Rudolf Mülli hat es getroffen. Er besitzt das Auge, das auch im Alltäglichen das Stimmungsvolle und Festliche erkennt oder es ins Schöne zu erheben vermag, wie ein Gottfried Keller, der im „Grünen Heinrich“ aus dem nüchternen Bauerndorf Glatfelden ein duftiges Zauberreich geschaffen hat.

Dieser innige Zusammenhang mit der heimischen Scholle spricht erfreulich an bei Rudolf Mülli.

Aber auch seine neue Wahlheimat, das Gebiet der Stadt Zürich, befeuert ihn zu schönen Bildern und Blättern. Er hält die Ufer des Sees fest, Partien an der Bahnhofstraße, Ausblicke vom Lindenhof oder von der Hohen Promenade. Denn wirklich: unsere Stadt ist ein Juwel, und manche bildhaften Schätze sind zu heben, aller



Partie am Limmatquai in Zürich

Geschäftigkeit und dem modernen Geiste zum Trotz, der nicht überall Erfreuliches hervorgebracht hat.

Aber Rudolf Mülli liebt auch die Ferne. Ich habe köstliche Blätter von einer Griechenlandreise gesehen. Wesentliche Eindrücke sind festgehalten, eigenartige Vorwürfe und man erkennt: das fremde Land hat ihn gepackt.

Vom Jäger oder Jagdfreund Rudolf Mülli darf noch ein Wort gesagt sein. Auf einem schönen Jagdbild hat er sich selber dargestellt, mit Hut und Gewehr, zur Pirsch gerüstet. Die Jagd hat dem Maler originelle Motive zugeführt. Sie

bringt ihn immer wieder mit der Natur in Berührung. Und zwei Interessen ergänzen sich: das nie sich erschöpfende Studium von Licht und Farbe, von Bäumen und Siedelungen in der ländlichen Umgebung seiner Heimat und die belebenden Wesen, die durch die Büsche huschen oder in den Lüften kreisen.

Die in dieser Nummer veröffentlichten Bilder und Zeichnungen, die uns Rudolf Mülli in lebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat, sind charakteristische Zeugnisse seiner Kunst und werben für den Maler, der noch rüstig an der Arbeit ist.

Ernst Eschmann.

Oh, wenn es der Mensch sinnen könnte, daß man sich lieb haben sollte, wenn man beieinander ist, weiß ja doch kein Mensch, wenn man voneinander muß!

Jeremias Gotthelf